

Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Predigt zu Hause am 5. März 2023 (Reminiszere)

Pfarrerin Anne Kampf

Schriftlesung: Markus 12,1-12 (*Basisbibel*)

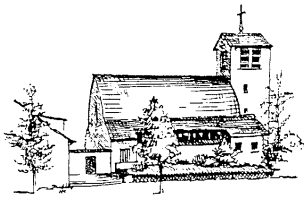
12 Jesus begann, ihnen Gleichnisse zu erzählen: »Ein Mann legte einen Weinberg an. Er baute eine Mauer darum, hob eine Grube als Kelter aus und errichtete einen Wachturm. Dann verpachtete er ihn und ging auf Reisen. 2Als es an der Zeit war, schickte der Besitzer einen Knecht zu den Pächtern. Der sollte bei ihnen seinen Anteil vom Ertrag des Weinbergs abholen. 3Aber sie packten den Knecht, verprügelten ihn und jagten ihn mit leeren Händen davon. 4Daraufhin schickte der Besitzer noch einen Knecht. Dem schlugen sie den Kopf blutig und beschimpften ihn. 5Der Besitzer schickte noch einen weiteren Knecht. Den töteten sie sogar. Er schickte noch viele andere. Die einen verprügelten sie, die anderen töteten sie. 6Da blieb nur noch einer übrig: sein geliebter Sohn. Ihn schickte er als Letzten. Er sagte sich: »Vor meinem Sohn werden sie Achtung haben.« 7Aber die Pächter sagten zueinander: »Er ist der Erbe. Kommt, wir töten ihn, dann gehört sein Erbe uns.« 8Sie packten ihn, töteten ihn und warfen seine Leiche hinaus vor den Weinberg. 9Was wird der Weinbergbesitzer jetzt tun? Er wird selbst kommen, die Pächter töten und den Weinberg anderen anvertrauen. 10Ihr kennt doch die Stelle in der Heiligen Schrift: »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Grundstein (Eckstein) geworden. 11Der Herr hat ihn dazu gemacht. Es ist ein Wunder in unseren Augen.« 12Die führenden Priester, Schriftgelehrten und Ratsältesten hätten Jesus am liebsten verhaften lassen. Aber sie fürchteten sich vor der Menge. Sie hatten verstanden, dass er in dem Gleichnis von ihnen gesprochen hatte. Sie ließen ihn in Ruhe und gingen weg.

Predigt zu Markus 12,1-12

Liebe Gemeinde,

heute gibt es für uns ein Rätsel und ein Wunder. Das Rätsel: Warum erzählt Jesus ein so brutales Gleichnis, ohne zu erklären, was es bedeutet? Das Wunder: Jesus trägt sich selbst in das Gleichnis ein und stellt alles vollkommen auf den Kopf. Die Brutalität hat nicht das letzte Wort. Sondern das Leben. Es gibt Hoffnung auf eine friedliche Zukunft.

Jesus begann, ihnen Gleichnisse zu erzählen, heißt es in unserem Predigttext. Wem erzählt er dieses Gleichnis vom Weinberg? Die Adressaten sind Männer, die Macht und Einfluss haben in der jüdischen Bevölkerung Palästinas damals. Es ist die religiös-kulturelle Führungselite: Priester, Schriftgelehrte und Ratsälteste. Das sind nicht per se böse Menschen. Die Schriftgelehrten sind ständig auf der Suche nach Wahrheit. Sie versuchen die Schriften zu verstehen. Sie versuchen zu verstehen, wer Jesus ist, ob der auf dem Boden der alten Schriften steht und die Wahrheit spricht. Deswegen diskutieren sie mit ihm, stellen ihn auf die Probe, zweifeln seine Vollmacht an. Sie wollen nicht so einfach glauben, dass er der verheißene Messias ist. Unentwegt diskutieren sie mit Jesus und stellen ihm Fragen. Sie prüfen ihn.



Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Als Antwort erzählt Jesus dieses rätselhafte Gleichnis. Ich lese es nochmal vor und Sie können mal überlegen, was wofür und wer für wen steht in diesem Gleichnis.

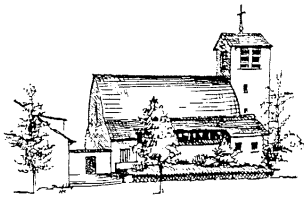
»Ein Mann legte einen Weinberg an. Er baute eine Mauer darum, hob eine Grube als Kelter aus und errichtete einen Wachturm. Dann verpachtete er ihn und ging auf Reisen. 2Als es an der Zeit war, schickte der Besitzer einen Knecht zu den Pächtern. Der sollte bei ihnen seinen Anteil vom Ertrag des Weinbergs abholen. 3Aber sie packten den Knecht, verprügelten ihn und jagten ihn mit leeren Händen davon. 4Daraufhin schickte der Besitzer noch einen Knecht. Dem schlugen sie den Kopf blutig und beschimpften ihn. 5Der Besitzer schickte noch einen weiteren Knecht. Den töteten sie sogar. Er schickte noch viele andere. Die einen verprügelten sie, die anderen töteten sie. 6Da blieb nur noch einer übrig: sein geliebter Sohn. Ihn schickte er als Letzten. Er sagte sich: ›Vor meinem Sohn werden sie Achtung haben.‹ 7Aber die Pächter sagten zueinander: ›Er ist der Erbe. Kommt, wir töten ihn, dann gehört sein Erbe uns.‹ 8Sie packten ihn, töteten ihn und warfen seine Leiche hinaus vor den Weinberg. 9Was wird der Weinbergbesitzer jetzt tun? Er wird selbst kommen, die Pächter töten und den Weinberg anderen anvertrauen.

Der Weinberg steht für Israel. Das Bild bezieht sich auf einen Abschnitt beim Propheten Jesaja, wo ebenfalls Israel mit einem Weinberg verglichen wird. Einer, auf dem saure Trauben wachsen. Jesaja kritisiert, dass es ungerecht zugeht in Israel. Der Prophet hält eine Gerichtsrede. Darauf nimmt Jesus jetzt Bezug – er möchte also Kritik üben.

Kritik an wem? An denen, die er anspricht: Priester, Schriftgelehrte und Ratsälteste, die religiös-kulturelle Führungselite. Für sie stehen in dem Gleichnis die Pächter. Sie bebauen zwar den Weinberg ordentlich, aber sie sind brutal gegenüber den Knechten. Sie misshandeln und töten sie. Die Knechte stehen wohl für Propheten – für diejenigen, die Reden halten und Botschaften von Gott bringen. Darauf haben die Pächter, also die führenden Männer, wohl nicht ausreichend gehört. Jesus zitiert die Gerichtsrede von Jesaja. Die Zuhörer müssen sich harte Kritik anhören. Im Gleichnis wird zuletzt der Sohn geschickt. Klar, für wen der steht: Für Jesus. Sie töten auch ihn. Im Kontext des Markusevangelium ist es in der Tat die Führungselite, die für die Tötung des Menschensohnes verantwortlich gemacht wird. Als Jesus das Gleichnis erzählt, ist er auf dem Weg zum Kreuz.

Die Brutalität in dem Gleichnis ist schwer zu ertragen. Sowohl für die Zuhörenden damals als auch für uns heute. Doch diese Brutalität ist realistisch, meint die Theologin Luise Schottroff. Die Erzählung spiegelt die Lebenswirklichkeit in der Landwirtschaft Palästinas zu dieser Zeit, in der keine staatliche Institution für Recht und Gerechtigkeit sorgte. Interessen wurden mit Gewalt durchgesetzt. Und so scheint es auch realistisch, dass am Ende der Besitzer die Pächter tötet.

Liebe Gemeinde, wenn man das Gleichnis so deutet – und bis hierher erschien mir das pausibel – dann sträubt sich etwas an dieser Stelle am Schluss: Wenn der Besitzer des Weinbergs für Gott steht und im Gleichnis Menschen tötet – das kann ja nicht sein. Ich erkläre es mir so, dass Jesus die Brutalität in seiner Erzählung auf die Spitze treibt, um zu sagen: Gott ist anders. Den Zuhörenden muss auch klar sein, dass Jesus das nicht wörtlich meint. Aber die Ankündigung, dass der Besitzer den Pächtern seinen Weinberg wegnimmt und ihn anderen anvertraut, die erzielt schon ihre Wirkung, wir werden es gleich sehen. Die Zeit, in der die führenden Ratsältesten, Priester und Schriftgelehrten Macht hatten über das Volk, die neigt sich dem Ende. Es kommt eine andere Zeit: Gott kommt in seinen Weinberg zurück und regelt die Verhältnisse neu.



Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Soweit das Gleichnis vom Weinberg. Ohne Überleitung und ohne irgendetwas zu erklären, zitiert Jesus dann nahtlos einen Vers aus dem 118. Psalm. Wir haben ihn zum Eingang gesprochen, es ist ein Dank-Psalm für Gottes Hilfe. Dieser Vers, den Jesus zitiert, der wirkt schon in dem alttestamentliche Psalm, als ob er sich dorthin verirrt hätte: *»Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen«?* (Verse 10+11, LUT) Was soll das nun heißen?

Wie so oft im Markusevangelium spricht Jesus von sich selbst. Er ist wie der Stein. Wie der Eckstein, der beim Bau von Häusern eine wichtige Rolle spielt: Dieser Stein muss groß und stabil sein, denn er trägt das ganze Gebäude. *»Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen.«*

Mit diesem Zitat dreht Jesus an einem entscheidenden Punkt in seiner Erzählung alles um. Völlig unerwartet. Er stellt den Ausgang des Gleichnisses auf den Kopf. Der echte Sohn wird eben nicht tot aus dem Weinberg hinausgeworfen. Sondern er wird zu einem Eckstein. Ein Stein, auf dem etwas Neues gebaut wird.

Verstehen das die Männer, die Jesus zuhören? *Die führenden Priester, Schriftgelehrten und Ratsältesten hätten Jesus am liebsten verhaften lassen. Aber sie fürchteten sich vor der Menge. Sie hatten verstanden, dass er in dem Gleichnis von ihnen gesprochen hatte. Sie ließen ihn in Ruhe und gingen weg.*

Offenbar haben sie zumindest verstanden, dass Jesus sie sehr scharf kritisiert und dass sie momentan nichts mehr zu melden haben. Ob sie auch die Sache mit dem Eckstein verstanden haben – da bin ich nicht so sicher. Dieser Vers ist für uns. Für uns, die wir wissen, wie der Weg für Jesus weitergeht: er wird gefoltert, er wird gekreuzigt, und nach drei Tagen wird er auferstehen, so erzählen es die Evangelien. *»Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen.«*

Ein Wunder: „Der tot am Kreuz hing hat nicht verloren, sondern gewonnen. Der verworfene Eckstein ist zum Fundament geworden. Zum Fundament einer neuen Welt. Zum Fundament einer neuen Verheißung. Zum Fundament einer neuen Beziehung. Der Gott, der am Kreuz zurückgekehrt ist in seinen Weinberg, der wird ihn nie wieder verlassen. Sie konnten ihn töten. Aber sie konnten ihm das Leben nicht rauben.“ (Gabriele Arnold)

Gerade an der Stelle, an der alles zu Ende zu sein scheint, eröffnet sich eine neue Zukunft. Eine Zukunft für Israel, denn Gott verteidigt seinen Weinberg, Israel bleibt sein erwähltes Volk – immer. Eine Zukunft für uns, die wir versuchen Jesus zu folgen auf seinem Weg der Liebe und der Gewaltlosigkeit. Für uns ist Jesus ist der Eckstein. Ein lebendiger Stein, der heute ein großes Haus trägt – ein Haus lebendiger Steine, die Kirche, die Gemeinschaft der Glaubenden. Mit vielen verschiedenen Zimmern. Wir hören nicht auf zu hoffen auf eine humane Weltordnung ohne Krieg und Brutalität. Immer wieder gibt es Hoffnung, immer wieder Neuanfänge, immer wieder Auferstehung mitten im Leben.

Wir stehen auf dem Eckstein und er trägt uns. *Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen.* Amen.